Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 27 (1923-1924)

Heft: 11

Artikel: Kabus Brautfahrt

Autor: Olden, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668213

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auswanderer.

Von Oskar Kollbrunner, New-York.

Allnächtlich unter Sternen auf der See, Wo Möven über Schiffen westwärfs kreisen, Von enger Zwischendecke Schmuß und Weh, Mutter Europa, klagen Kinderweisen. Im Kreis gekauerf zur Harmonika, Zur Zisher und zum Schluchzen einer Geige, Ist deiner Kinder Ziel Amerika, Auf daß ein Morgen aus der Nacht entsteige.

Verraf und Schacher friedst du mit den Seelen; In Krieg und Hungersnot fried dein Vesehlen Das arme Volk. Du prestest Vluf aus Sand. Und jest, wo deine Willkür es verfrieden, Kauerf es hin, um dich im Lied zu lieden, Und weinf allnächtlich um sein Vaferland.

Kabus Brautfahrt.

Humoreske bon Hans Olden.

Mein Jugendfreund, der Doktor Lüdemann, widmete mir neulich mit der liebenswürdigsten Ausopferung drei volle Tage, um mir Jena zu zeigen, Jena und "all seine Sehenswürdigkeiten". Pünktlich um halb neun Uhr holte er mich allmorgendlich vom Schwarzen Bären ab, und dis zum Anbruch der Dunkelheit hatten wir eifrig zu tun, um nichts des Anschauens Würdiges zu versäumen.

Lüdemann ift seit beinahe zehn Jahren Privatdozent an der Alma mater in Jena, und er
hat die Stadt kaum jemals verlassen in der ganzen Zeit. "Ich sinde mich draußen nicht mehr
zurecht," sagte er mir, "und so geht's vielen
hier. Daß daß alte Jena in einen engen Talfessel eingeschlossen liegt, daß ist symbolisch.
Diese Hügel und kleinen Berge, daß sind die
Bretter, die eine kleine Welt vernageln und von
der großen nach allen Seiten abgrenzen. In
solchem Mikrokosmos erhalten sich aber auch
vorsintslutliche Menscheneremplare, wie man sie
im Großwelttreiben gar nicht mehr antrifft."

So philosophierte Lüdemann, während wir immerfort neuen Sehenswürdigkeiten zustrebten. Da war der berühmte Ropf am Rathause, der sich beim Schlage der Uhr bewegt, da war das Drachengerippe, das schalkhafte Studenten im siedzehnten Jahrhundert zusammengebaut haben, da war der Wunderbau der Ramsdorfer Brücke, die den machtvollen Fluten der Saale trott, und der Fuchsturm, und das uralte Weigelsche Haus, der Durchgang unter dem Chor der Stadtkirche — die Ara —, kurz, "die sieben Weltwunder Jenas", wie es in Jena stockernstehaft heißt.

Ia, diese hochberühmten Dinge habe ich alle der gewissenhaftesten Betrachtung unterzogen, aber das liebenswürdigste Wunder, das mir Iena geboten, ist dabei gar nicht mit einbegriffen.

Am dritten Nachmittag sagte Lüdemann zu mir: "Nun führe ich dich noch zum Prosessor Kabus, zum alten Friedrich Kabus; das wird dich nicht reuen." Mir war's schon angenehm, daß ich nach all den fossilen Sehenswürdigkeiten nun auch eine von Fleisch und Blut bekommen sollte.

Wir machten uns also auf den Weg, aus dem eine ganze Wanderung wurde. Die Sonne stand warm am Himmel, und wir zogen die prächtigen Anlagen an der Saale entlang, eine Landstraße mit blühenden Bäumen hinunter, näherten uns immer mehr der umgebenden Hügelkette, durchschritten endlich ein kleines Wäldchen, und als wir da hinaustraten, blieb Lüdemann plöhlich stehen.

"Siehst du ihn?" fragte er und deutete rechts hinunter nach einer kleinen Einbuchtung zwischen zwei bewaldeten Hügelchen. "Siehst du ihn?"

Ich sah ein altertümliches Landhäuschen mit grünen Läden und bemoosten Ziegeln, das in einem von einer Dornenhecke umgebenen Gärtchen lag. Rechts vom Häuschen ein mächtiger alter Eichenbaum und darunter....

"Siehst du sie jest?" fragte Lübemann wieder, nachdem ich eifrig ausgespäht.

Wir gingen langsam näher, und ich erkannte allmählich, was unter dem Sichbaum zu sehen war. Da saß an einem Gartentisch ein altes Paar, ein Mann und eine Frau.

Der Mann las in einem kleinen schweins= ledernen Bändchen, das vor ihm auf dem Tische lag; er hatte den Ellbogen aufgestützt, den großen, breitknochigen, bartlosen Kopf auf die Hand gelegt, nickte und lächelte gelegentlich und war in sichtlichem Bergnügen ganz dei seiner Lektüre. Er trug eine leichte Jacke, ein hochgebundenes, vielverschlungenes weißes Halstuch und einen kleinen gelben Strohhut auf dem struppig abstehenden weißen Haar.

Auf der andern Seite des Tisches, auf dem ein Kaffeegeschirr ausgebreitet war, saß die Frau, ein behäbiges Mütterchen, das Strickzeug war ihr in den Schoß gesunken, das rundliche alte Gesicht nickte schläfrig nach der Brust, und ein Sonnenlicht, das sich durch das dichte Laub des Eichbaumes stahl, spielte gerade auf ihrem schneeweißen, glatt anliegenden Scheitelhaar.

An dem Stamm der Eiche aber war eine blecherne Tafel angebracht, auf der mit ver= witterten Buchstaben zu lesen stand: Memo=

riae Edmundi Schulzii.

"Das sind sie," sagte Lüdemann, "Professor Eine Minute Friedrich Kabus und Frau." lang vielleicht blieb die friedvolle Gruppe ganz unbewegt, und wir standen in stiller Betrach= tung. Dann rührte sich's: Professor Kabus griff mit der rechten Hand hinter seinen Stuhl, brachte eine lange Tabakspfeife zum Vorschein, die dort gelehnt hatte, und führte sie zum Mund, während er, immer ruhig weiterlesend, mit der andern Hand in die Zuckerdose griff, ein Stückchen Zucker hervorholte und damit nun rasch über den Tisch hinstrich. Gleich darauf warf er es wieder ärgerlich von sich in den Garten und holte ein weiteres Stückchen Zucker aus der Dose, mit dem er nun erneut über die Tischplatte hinfuhr. Er wollte es gerade wieder hinter sich werfen, da blickte die Frau Professor auf, sah ihres Gatten seltsames Tun, schlug die Hände zusammen und begann mit sprechendem Ropf= schütteln und lebhaften Gesten, wie es schien, eine regelrechte Standpauke. Dann nahm sie aus der Hand des Professors das mighandelte Buckerstückchen, reinigte es fäuberlich an einer Serviette und legte es in die Dose zurück, ent= zündete darauf ein Streichholz und beugte sich mit einem brennenden Fidibus zu dem eheherr= Kabus begann lichen Pfeifenkopf hinunter. ruhig zu schmauchen. Er hatte keinen Augenblick seine Lektüre unterbrochen und zwischen seinem vergnügten Nicken nur einmal ärgerlich über die Störung den Kopf geschüttelt.

Lüdemann lachte in sich hinein und zog mich ein Stück beiseite. "Da hast du Kabus in seiner vornehmlichsten Eigenart. Seit fünfzig Jahren versucht er mit Zuckerstücken Feuer anzustecken, schnaubt sich in Manustriptblätter die Nase, stippt mit der Feder in die Kaffeetasse, führt das Tintenfaß zum Mund, versucht unter dem Uhrdeckel eine Prise aufzukratzen und schaut fünf Minuten stier auf die Schnupftabaksdose, um zu sehen, wieviel Uhr es ist. Die Anekdoten vom zerstreuten Professor — der Mann hat sie alle am eigenen Leibe erfahren, er hat sie alle miteinander gelebt. Als ich ihn das letzte Mal sprach, erzählte er mir in heiligem Ernst, er habe bis vor furzem recht schlecht geschlafen, weil er so laut schnarche, daß er selber davon auf= wache. "Aber nun hab' ich es heraus, wie dem Abel abzuhelfen ist: ich lege mich jetzt einfach ins Nebenzimmer". Früher als er noch dozierte, haben ihm die Studenten nacherzählt, er sei eines Abends nach Haus gekommen, habe seinen Hund ins Bett gelegt und sich vor die Tür ge= worfen, und er habe den Irrtum nicht eher be= merkt, als bis zum andern Morgen, wo er mit des Nachbars Rate Streit anfangen wollte und nicht bellen konnte. Als er von der boshaften Erfindung hörte, erklärte er öffentlich, es sei kein wahres Wort daran, und er würde einen derartigen Fehlgriff sicher sogleich bemerkt und rektifiziert haben. Er hat sich immer selbst über seine Zerstreutheit geärgert; denn er ist dabei ein außerordentlich scharfer Denker. Ich habe bei ihm noch collegium logicum gehört, und seine Erkenntnistheorie ist hoch anerkannt."

Wir traten in das Kabus'sche Gärtchen ein. Der Professor blickte auf und kam uns dann gleich in einem kurzen zitterigen Galopp entsgegengesprungen. Er sah in seinem knappen Röckchen, den langen Beinen, die in viel zu kurzen Hosen steckten, und mit dem neckischen Strohhütchen wie ein steinalt gewordener Schulknabe aus. "Hei, hei," rief er, "das ist hübsch, daß die Herren einmal wieder zu mir herausschauen; freu' mich, freu' mich, freu' mich, sus swollt' ich doch sagen? Sieh mal, Susel, der Herr, der Herr — Herr — Hei, hei, das ist wirklich schön."

"Lüdemann heiß' ich, Herr Professor," sagte mein Freund, "Ihr alter Schüler. Und das ist Herr D. aus Berlin, der heute zum ersten Male

die Ehre hat, Sie zu sehen."

"Meinerseits, meinerseits," rief Kabus, "ganz meiners... Nun, Susel, kommst du nicht auch herbei, um die Herren —? Ach so, du bist schon da — nun, dann brauchst du allerdings nicht erst herbeizukommen. Sieh da, der Herren Doktor Lüdemann! Nun, wollen die Herren nicht Platz nehmen? Kommen Sie, mein lieber Lüdemann, setzen Sie sich dorthin, und auf jenen Stuhl setzt sich der Herr Doktor Pfeiffer." Dabei nahm er mich freundlich am Arm.

Lüdemann unterbrach lächelnd: "Das ist

Herr D. aus Berlin und nicht —"

"Ei ja, wahrhaftig!" rief Kabus lachend. "Richtig, richtig — ich meinte nur, weil Sie neu-

lich mit Herrn Doktor Pfeiffer —"

"Neulich?" erwiderte Lüdemann. "Das sind nun auch schon vier Jahr her, Herr Professor, und der arme Pfeisser ist kurz darauf nach! Afri= ka gegangen, als Arzt der Truppen, und ist in einem Gesecht gegen die Wahehe gefallen."

"So, so, so, so," entgegnete Kabus; "nun, dann wird er wohl noch eine ganze Zeitlang

drüben bleiben."

Wir saßen nun alle vier um den Tisch herum. Die Frau Prosessorin hatte für Lüdemann und mich ein paar Flaschen Bier besorgt, und der Prosessor ließ das Gespräch nicht zur Ruhe kommen. Über Politik und Universität und Familienneuigkeiten, über alles wollte er berichtet haben.

"Nun, und was treibt denn Ihre liebe Frau daheim, lieber Lüdemann?" ließ er sich wieder

vernehmen.

"Aber ich bin ja unverheiratet, Herr Professor", sagte Lüdemann.

"Unverheiratet? Unverheiratet? So, so, so — seit wie lange denn schon, mein Lieber?"

"Seit meiner allerfrühesten Jugend," lachte Lüdemann.

Und der Professor schüttelte nachdenklich das Haupt: "Seit der Jugend schon...."

Wir sahen uns wieder einmal lächelnd an. Zum wievielten Male wohl schon in der Stunde,

die wir bis jett verplaudert hatten!

Da legte sich nun endlich Frau Susanna ins Mittel. Sie hatte still vor sich hingestrickt und zu den Gedankensprüngen ihres Gemahls nur hin und wieder ihr freundliches Köpfchen geschüttelt, wohl auch einmal, wenn es gar zu arg kam, ein wenig hörbar geknurrt. Nun hielt sie ihre entschiedene Mißbilligung nicht länger zurück.

"Kabus," sagte sie, "ich kann das jetzt wahr= haftig nicht mehr mit anhören. Nimm deine Gedanken doch ein bischen zusammen. Du bist heute wieder von ganz horribler Zerstreutheit. Was sollen die Herren nur von uns denken, daß ein alter Mann noch immer so zerstreut ist?"

"Sei gut, Suselchen", erwiderte Kabus, und seine alten Augen ruhten mit einem unendlich liebevollen Ausdruck auf der weißhaarigen Frau. "Sei gut, Susel, wir beide dürfen — weiß Gott im Himmel, wir beide dürfen nicht auf meine Zerstreutheit schelten — die andern mögen mich auslachen, aber wir beide dürfen's nicht — nicht wahr, Susel? Denn wenn ich das mals nicht zerstreut gewesen wäre — wäre — wäre —

Die Bäckchen der Frau Professorin färbten

sich rot.

"Wirst du wohl still sein, Friedrich?" sagte sie mit einem koketten Schmollton, "gleich ganz still?"

"I, nun erst recht nicht!" entgegnete Kabus lustig. "Nun sollen's die Herren gerade ersah=

ren, weil du wieder räsoniert hast."

Frau Susanna beugte sich auf ihr Strickzeug. Wir sahen erwartungsvoll zum Prosessor hin, der mit sichtlichem Wohlgefallen auf die Geniertheit seiner Frau blickte und ein ganz verruchtes Schwerenötergesicht aufgesetzt hatte.

"Sehen Sie das Häuschen an, meine Herren," begann Kabus, "hier wohne ich nun schon

seit dem Jahre 1742 —"

"Kabus!" schrie die alte Frau in einem wah=

ren Verzweiflungston.

"Halt, halt, halt!" Kabus setzte seinen Bericht in vollkommener Ruhe fort. "Da habe ich mich versprochen, ich wollte sagen: In diesem Häuslein wohne ich mit meiner — mit meiner bei weitem besseren Hälfte nun schon seit dem Jahre neunzehnhundertundzweiundvierzig —"

Frau Kabus rang die Hände.

"Achtzehnhundert, Herr Professor", flüsterte

Lüdemann leise hinüber.

"Nun denn, achtzehnhundert, lieber Lüdesmann. Aber das ist ja unwesentlich; denn es ist ganz selbstverständlich. Ich hätte auch sagen können: seit dem zweiundvierzigsten Jahre unsseres Jahrhunderts — es wäre allerdings eine ungewöhnliche Ausdrucksform gewesen — aber das Wesentliche ist jedenfalls das Jahr zweiundsvierzig, und das stimmt, und es ist auch richtig. Ich habe es nämlich als Resultat einer einfachen Subtraktion erhalten, denn nun sind es beinahe

fünfzig Jahre, daß wir, meine liebe Frau und ich, dieses Haus hier bewohnen. Und wir wohnen hier seit unserer ehelichen Vereinigung. Wonaus Sie gütigst schließen wollen, daß wir unserer baldigen goldenen Hochzeit entgegengehen."

Die Frau Professor nickte vor sich hin. Des Professors Augen waren ganz groß und klar

und ins Weite gerichtet.

"Es waren die Ofterferien im Jahre einundvierzig. Ich mauleselte in Iena herum und hatte mich um das Lehrstühlchen eines Privatdozenten beworben. Ich hatte keine Beranlassung zu verreisen und verbrachte daher die Ferien allhier. Die anderen waren alle fort. Unser Iena war einsam. Aber im ersten Frühlingsgrün erfunkelte Wald und Höh'.

"Sines Morgens um die zehnte Stunde mache ich mich auf, ich wollte Sdmundum besuchen, Sdmundum Schulz — besuchen und abholen — zu einem Ausflug gen Lobeda auf die

Burg.

"Dieser Edmundus Schulz war ein Durch= schnittsmensch, mit dem ich nicht viel gemein hatte, und nur eben als Ferienspeise einmal ge= nießbar. Aber dieser Edmundus Schulz — der Boden hat ihn schon lange, und er möge ihm leicht sein — denn dieser Edmundus ist — gelt, Susel? — dieser Edmundus ist der Stifter un= serer Che. Er hat unsre Lebensschifflein zu= sammengebunden und ihnen die Richtung in diese Friedensbucht gegeben. Und deshalb ist ihm mit Fug hier Baum und Tafel geweiht." Kabus deutete mit dem zitternden, ausgestreckten Arm und Zeigefinger hinauf. "Und der arme Ed= mundus ist hingegangen und hat seinen Nachruhm nicht geahnt, konnte ihn nicht ahnen, denn von dem gewaltigen bestimmenden Eingriff in zwei Menschenleben hat er nichts gewußt und nie etwas erfahren. Wie es denn auf Erden oft seltsam zugeht in Ursache und Wirkung. Wer könnte von sich strikte behaupten: Ich bin an dem und dem größten Ereignis nicht die letzte, erste, kleinste, aber unbedingte Ursache? Meine Kinder — wenn ich welche hätte — müßten ja den Edmundum als den Veranlasser ihrer Tage verehren — als den Urveranlasser. Schlummere sanft, Edmunde! Gin stiller Trunk, ihr Herren, dem Edmundo Schulzio."

Wir kamen der Aufforderung nach.

Und Kabus fuhr fort: "Also am besagten Frühlingsmorgen will ich Somundum abholen. Ich wußte Haus und Straße ganz genau aber seltsam, ich muß an jenem Morgen etwas zerstreut gewesen sein; denn ich schlage gleich von meiner Wohnstätte aus eine falsche Richtung ein. Ich wandere gegen Westen, und Edmun=

dus hauste im Osten.

"Aus dieser falschen Prämisse erwuchs nun logisch eine Kette falscher Folgerungen. Ich erreiche ein Stadtviertel, welches dem Edmundischen diametral entgegengesetzt lag. Ich schlage eine Straße ein, welche symmetrisch wohl der Sdmundischen entsprach, aber die extremest falsche Straße war, und ich trete in ein Haus, welsches in der falschen Straße den analogen Platzeinnahm, wie in der richtigen Straße das Edsmundische Haus.

"Ich war also von der falschen Boraussetzung logisch fortschreitend am total verkehrten Endpunkt angelangt. Der Irrtum wird jedem denkfähigen Menschen wohl begreiflich erscheinen."

Lüdemann und ich bestätigten eifrig.

"Ich steige zwei Treppen hinauf; denn in einem zweiten Stock logierte Sdmunduß, ich ziehe die Glocke... in diesem Augenblick entdecke ich meinen langher gefolgerten Irrhum. Sdmundi Haustür war nämlich dunkelbraun und rissig und vom Burm zerbohrt, und diese hier war neu und erstrahlte in blendend weißem Ansstrich. Sin plöglicher Erleuchtungsschlag trisst verheerend auf mich hernieder; daß ganze Spstem, daß mich hierhergeführt, wankt und stürzt in sich zusammen. Ich will entstliehen, da tut sich die weiße Tür auf, ein Mann mit einem langen grauen Bart erscheint und stellt die immerhin begreissliche Frage: "Waß wünschen Sie, mein Herr?"

"Da stand ich also, noch befangen in dem zersprengten Vorstellungskreis, noch nicht fähig, mich zu einem neuen durchzuringen. Die logische Basis, auf der ich hergekommen, ist zerschlagen, aber die Trümmer umwogen mich noch

chaotisch.

"Woran halten in diesem Wirbelsturm?

"Ich fuße instinktiv für den Moment auf einem Trümmerstück" — ich entgegne: "Ich bin hier doch recht bei Herrn Schulz?"

"Ich erwartete selbstverständlich ein "Nein" zu hören und mich mit Anstand ins Freie retten

zu können.

"Aber der Mann entgegnet mit dem Außdruck abgeklärtester Ruhe ein zermalmend freundliches "Ei gewiß!" und läßt mich in seine Behausung eintreten.

"Er schreitet sicher voran, ich folge innerlich

taumelnd.

"Er war auf seiner altgewohnten Lebenssbasis fußend in unendlich überlegener Stellung mir gegenüber, der hier, ohne jeden sicheren Stützpunft umhertreibend, von versinkendem Punkt zu versinkendem Punkt springend, dazu verdammt war, eine Stellung zu erheucheln."

Kabus hielt einen Moment inne, ich mußte ihn mir unwillfürlich vorstellen, wie er von versinkendem Punkt zu versinkendem Punkt sprang, und in meinem Herzen krampfte sich das Gefühl einer ungeheuren Heiterkeit zusam=

Er fuhr fort: "Der Mann schlug zielbewußt und ohne jede, weder körperliche noch geistige Abirrung den Weg nach der guten Stube ein. Ich lag im Bann seines Willens, ich folgte; was an Partikelchen einer gelähmten Willens= masse in mir auftrieb, vermochte nicht als ge= staltete Sandlung in die Erscheinung zu treten. Nach Verlauf von neunzehn Zeitsekunden hatte ich das rote Sofa erreicht, das ich nach Verlauf von weiteren drei Zeitsekunden sitzend tangierte. Ich kann mich in Feststellung der Sekundenzahl mohl getäuscht haben; denn, wenn ich gleich zählte, so ist doch anzunehmen, daß meine in= nere Aufregung, die als mitwirkender Faktor wohl in Betracht zu ziehen ist, mich in der rich= tigen Abmessung der Sekundendauer behinderte.

"Solche Erwägungen freuzten, während ich auf dem roten Sofa saß, mein Gehirn. Ich konnte über meine Lage nicht ins klare kommen. Die Einzelheiten, aus denen sie sich zussammensetzte, waren so kompliziert, daß ich sie nicht sogleich auf ihren reinen Ideengehalt zu reduzieren vermochte. Praktisch gewiß nicht, ich versuchte einstweilen ein theoretisches Resultat zu erzielen. Es mußte sich doch eine Formel sins den lassen, die dann ohne Mühe für die gegebenen Erößen anzuwenden war.

"Ich nannte das runde Sofa p, den Wohnungsinhaber b und mich selber a. Ich war auf dem besten Wege, den Fall vollkommen zu beherrschen. — Im höchsten Grade störend griffen nur unvoraussehbare fragende Außerungen der in gelassener Haltung vor mir stehenden

Größe b ein.

"Ich ließ diese Nebenmomente einstweilen unbeachtet und gedachte, sie zur Modifizierung des vorläufig zu gewinnenden Resultates schließelich noch zu verwenden. Ich wollte mich durche aus nicht verwirren lassen und beantwortete jede an mich gerichtete Frage daher mechanisch mit "ja". Ich sah hierin keine Gesahr, ich hoffte

mit meiner Rechnung den rollenden Tatsachen schnell nachzukommen und sie, ehe Entscheidendes sich ereignete, einzuholen.

"Das war ein verhängnisvoller Irrtum.

"Nach wenigen Minuten — ich hatte höchstens fünfs oder sechsmal mein verbindliches "Ja" gesagt — war die ganze Situation total verändert. Von allen angenommenen Verhältsnissen stimmte auch nicht mehr ein einziges. Der Mann mit dem grauen Vart hatte sich neben mich gesetzt, war ganz vertraulich näher gerückt, nannte mich ein übers andre Mal mit freundslicher Miene "Mein lieber Herr Wehmeher", sprach von einem Häuschen, weit draußen vor dem Tor, das mir wohl gefallen werde, erzählte, seine liebe Frau sei mit dem Töchterchen gerade draußen....

"Ich spannte mein Denkbermögen aufs höchste an. Ich wollte alles Neuerscheinende in die Rechnung hineinbringen. Ich nannte das Häuschen m, die liebe Frau q, das Töchterchen i — umsonst — umsonst. Die Fülle der neu auftretenden Größen und Verhältnisse warf jede Möglichkeit einer allgemein gültigen Formel über den Haufen. Ich mußte die theoretische Behandlung des Falles gänzlich aufgeben. Ich überließ mich haltlos dem Treiben des Stromes. Ich bejahte, ich nickte, ich bestätigte, ich be= lachte, ich beteuerte, ich erklärte Ginverständnisse, ich ging Verpflichtungen ein, ich hatte Briefe er= halten, beantwortet, ich war schon längst erwar= tet worden, ich hatte einen Onkel, ein Vermögen, eine Erhschaft, ich war in Regensburg zu Hause, ich zog aber die Saale der Donau vor, ich war mit dem graubärtigen Herrn weitläufig ver= wandt — oder vielmehr gar nicht so sehr weit= läufig, wenn man wollte, sogar ganz nahe, aber auch wieder nicht zu nahe — und mein Vater war ja sein bester Freund gewesen, ich war Landwirt, elternlos, anständig, gesund, wohl= empfohlen, Forstwirtschaft war meine Lieb= lingsbeschäftigung, die dumme Geschichte mit meiner ersten Verlobung war längst vergessen, natürlich: Jugend will austoben — ich hatte als Junge auch einmal das Bein gebrochen...

"Ich ging auf alles, alles ein, ein Kückzug war total ausgeschlossen. Der Mann mit dem grauen Bart wurde mir zur übermächtigen Gewalt, er verfügte souverän über mein ganzes Leben, über all mein Sein und Denken, über meine ganze Entwicklung. Seine Verfügungen hatten sogar weit, weit zurückwirkende Kraft, über ganze Geschlechter hinweg. Er vertauschte

mir die Eltern, die Großeltern — ich stand so völlig in seiner Macht, ich wäre auf seinen leise= sten Wunsch jetzt ein Anhänger des Mohammed gewesen, gen Mekka und Medina gezogen, meine Kamele hätten am Kuchsturm geweidet..... Oder ich wäre eigentlich in Peking daheim gewesen, ein junger Chinese, frech und schlitzäugig und abenteuerluftig, die Mutter Ma=ma=ming wollte mich kaum entfernen ... Ober auch ein steinalter Chinese, ein tiefgebückter Bonze, mein Zopf war jetzt weiß, ein langer ehrwürdiger weißer Zopf umflatterte den gebeugten Rük= ken... Ja, mein Herr, einst war das anders — der Zopf war von glänzendem Schwarz und ftraff geflochten, und die gelben Mandschumäd= chen blickten sehnsüchtig nach meinem Zopf ja, das Bonzenleben ist eben auch keine Kleinig= feit, das viele Auf=dem=Bauche=liegen und der permanente Tee, labbriges Zeug, das schlechte Bier hier in Jena war eine Erfrischung da= gegen ... Oder ich wäre auch vom Mond gewe= sen und das Erdenklima hätte mir Kopfschmer= zen gemacht — mein Gott, was hätte mein graubärtiger Magier nicht alles aus mir zaubern fönnen!

"Aber er mißbrauchte seine Macht nicht; er hielt sich von allen Extravaganzen fern. Es stimmte alles leidlich zusammen, was er in mich und um mich zauberte. Es konnte ein solcher Wehmeher ganz gut existieren, mit allem Zubeshör. Dieser Wehmeher war eine an sich folgerichtig aufgebaute Existenz. Der Mann mit dem Bart hatte mir zum Beispiel auch den Vornamen Albert gegeben. Und in einem denkstaren Augenblick mußte ich mir sagen, daß das in sich keinen Widerspruch darstelle: der Wehsmeher konnte ganz logisch auch ein Albert Wehsmeher sein.

"Aber so selbständige Anwandlungen wurden bald selten. Ich geriet in eine Übergangsversfassung. Ich dachte nicht mehr, ich war nicht mehr. Ich überließ mich ohne jede eigene Existenzempfindung der Leitung des grauen Mansnes. Aber dieses Garnichtsein, diese Negation alles Sonderseins, das bildete, wie gesagt, nur einen ganz kurzen Übergang; denn als wir auf der Straße waren — ja, wir waren nämlich auf einmal auf der Straße; wie das gekommen war, habe ich mir niemals völlig rekonstruieren können; es ist nur eine Vermutung, wenn ich sage: wir sind die zwei Treppen hinuntergestiegen, nachdem wir vorher uns die bezüglichen

Hite aufgestülpt hatten. Also kurzum, wir waren beide auf der Straße, schritten rüstig nach einer ganz bestimmten Richtung — der Grausbärtige war und blieb erstaunlich ziels und wilsensbewußt — und ich, ich hatte eine Existenz, eine richtige, festverankerte, weitverzweigte Existenz, die heute morgen außgezogen war, Edmundum abzuholen — wo war die hin? Die war vielleicht mit Edmundo unterwegs — nein, das, was da mit dem großen Mann heiter, klar und fest basiert hinschritt, das war Albert Wehsmeher.

"Unser Weg dehnte sich weit hinaus, aber unfre Unterhaltung war angenehm bewegt. Ich sagte über alle Dinge das Beste, was mir ein= fiel, ich war frisch und klug und geradezu, ich steigerte mich ordentlich. Es lag mir daran, dem Albert Wehmener eine möglichst vorteil= hafte Physiognomie herauszuarbeiten. Das Individuum war mir nun doch einmal anver= traut. Und es gelang mir über alle Erwar= Mein Begleiter lachte und stimmte zu und wurde immer vergnügter und zutunlicher. Er hatte seinen Arm in meinen gelegt, tätschelte mit der Hand gelegentlich meinen Unterarm, nannte mich "mein lieber Albert", schließlich so= gar einfach "Albertchen" — kurz, er gewann mich lieb und ich ihn auch.

"So erreichten wir unser Ziel. Unser Ziel— du lieber Gott! Hier — hier das Häuschen war unser Ziel. Dort an der Gartenpforte blieben wir stehen, die Hecke war noch nicht so dicht damals, und der dicke Baum hier — na, er war seine Gerte, aber er war ein fräftiges, gesundes Bäumchen.

"So, da sind wir beim Häuschen," sagte mein grauer Freund.

"Ich war wieder verwirrt.

"M — m," murmelte ich vor mich hin.

"Was sagen Sie, lieber Albert?"

"Ach, gar nichts — ich machte nur hem hem."

"So so. Sie haben's doch nicht auf der Brust?"

"D, gar nicht."

"Aus dem Gärtchen traten uns jetzt zwei Frauenzimmer entgegen, eine Alte und eine Junge.

"Q und i," schoß es mir durch den Ropf.

"Q empfing mich mit vielen freundlichen Worten und gefiel mir gleich ausnehmend wohl. Mit i wollte es aber nicht gehen, i sah mich recht mißtrauisch an und blieb hartnäckig stumm wie

ein Fisch.

"Nun wurde ich nach all meinen Verhältnissen noch einmal recht gründlich ausgefragt,
nach meinem Heim, nach den lieben verstorbenen Eltern, nach dem guten lebendigen Onkel
— ich war in die Wehmeherischen Angelegenheiten ja nun völlig eingelebt und gab ohne Anstoß
die schönsten, passenbsten Antworten. Ich antwortete auch ohne allen Zwang, ich spielte nicht
etwa eine Rolle — das wäre ja unwürdig gewesen — das hätte ich gewiß nicht getan. Nachdem ich genügend befragt war, ging's an Haus
und Garten; jedes Fleckhen wurde mir gezeigt
und erklärt und gepriesen.

"Und dann waren die Eltern auf einmal verschwunden, in das Haus, und ich war mit der Größe i, dem schweigsamen Töchterchen, als lein — dort drüben auf der grünen Bank am Spalier.

"Wir hatten uns beide hingesetzt und wußten

uns absolut nichts zu sagen.

"Auch um uns herum war tiefe Stille, die Sonne malte durch das Spalier hindurch helle Kleckschen auf den Kasenboden, kein Lüftchen regte sich — von der Straße her hallte nur noch einmal ein derber Schritt, der Landbriefbote, der mit Briefsack und Knotenstock dem Häusschen zumarschierte.

"Ich zeichnete mit dem Stock im Sande. Ich wurde wieder verlegen. Die kaum gewonnene Wehmeherische Sicherheit begann schon wieder

zu wanken.

"Ich fühlte deutlich: der Größe i gegenüber ftimmte etwas nicht. Das wirkte um so verwirrender, weil mit q und b-alles so leicht aufgegangen war.

"Ich schrieb unwillfürlich wieder mathema=

tische Rechnungen in den Sand.

"Soweit mit m und b und q zu rechnen war, führte alles zum glatten, heiteren Ende, aber in dem Augenblick, wo das Ergebnis auf i ausgebehnt werden sollte, erwies sich jede Formel als falsch. Es wurde mir ganz klar: zwischen den Größen a, Albert Wehmeher, und i, Töchterschen Schulz, war eine Beziehung vorhanden, die ich nicht kannte. Diese Verhältniszahl war die unbekannte Größe, der ich nachrechnete und die nicht zu sinden war.

"Das Problem brachte mich in helle Ver-

zweiflung.

"Ich wollte zunächst die Eröße i in möglichster Klarheit feststellen. Aber da lag die Hauptschwierigkeit: die Größe i verwirrte mich. Sie war kein Faktor, mit dem sich einfach zahlenmäßig rechnen ließ. Die Körperlichkeit und die Nähe der Größe i widerstrebten der kühlen Formulierung. Der Größe i flatterten braune Löckchen ums Angesicht, die Größe i hatte rundliche Bäcklein und bräunliche Äuglein, die man sich recht fröhlich und mutig hätte vorstellen mögen, die gerade jeht aber seltsam feucht und traurig schimmerten. Und hin und wieder zuckte es am Näslein, und über das ganze Antlitz huschte es wie Schmerz und Zorn und wieder wie Ergebenheit und Verachtung.

"War das eine komplizierte Geschichte!

"Ich hielt's für richtig, einmal wieder prak-

tisch vorzugehen.

"Ich wollte zunächst einmal dem i-Größchen die Trauer wegwischen, dann würde es schon klarer werden.

"Ich sprach also von lauter schönen Sachen, vom deutschen Vaterland im großen ganzen und von der herrlichen Reise von Regensburg nach Iena im besonderen, vom kalten Winter, der nun wieder dahin sei, und vom knospigen Frühling, der doch einen recht wohltuenden Kontrast bilde — ich sprach mich in Feuer und Leidenschaft, machte eine ganz lange Addition von lauter Freudenposten, zog schließlich alles zussammen und erklärte als Summe, das Leben sei doch, im allgemeinen betrachtet, eine rechte Unnehmlichkeit.

"Nun saß ich da und erwartete die Wirkung.

— Sie kam auch. Aber wie!

"Mein liebe Nachbarin fing auf einmal an, spöttisch zu lachen, dann schoß ihr mit einem Schlag das Blut ins Gesicht, sie springt auf, und — ich höre noch jedes Wort — zitternd vor innerem Zorn sprudelt's heraus: "Also das muß ich Ihnen schon sagen, Herr Wehmeher, Sie hab' ich mir aber auch anders vorgestellt. Pfui, Pfui, Sie sollten sich schämen!"

"Ich war ganz perplex. Warum in aller

Welt sollte sich Wehmener schämen?

"Aber ich parierte auf der Stelle mit nie gekannter Schlagfertigkeit. Ich hielt mich für verpflichtet, Wehmehers Reputation bis zum Außersten zu wahren.

"Ei, mein Fräulein," rief ich, "warum soll ich mich schämen? Scham ist eine Reslexempfins dung, ebenso wie Reue, nur unmittelbarer, sett aber ebenso wie diese zu Bereuendes, zu Bestauerndes zweisellos voraus —"

"Ach was," ging's aber nun los, "mit schö=

nen Redensarten ist da gar nichts getan. Ich hab's nie von Ihnen geglaubt. Ich dachte mir immer: wenn's einmal so weit kommt, sagt er ebenso "nein" wie ich, "nein und nein und drei= mal nein!" Und dann hätten die Herren Bäter zusehen können, wohin sie mit ihrer Thran= nei gekommen wären. Wir sind doch Menschen und keine Puppen, die man der guten Ordnung wegen einfach in denselben Kasten legt. Ist es denn erhört, daß zwei behäbige Papachen, weil sie ihrerseits und ihrerzeit gute Rameraden ge= wesen sind, nun die Kindlein in der Wiege mit= einander verloben und versprechen?! Wenn sie Zwanzig und Künfundzwanzig sind, dann wird ein Paar daraus? Und das soll dann für die lieben Kinder, wenn sie erwachsene, selbständige Menschen geworden sind, auch bindend sein? Da möchte man ja aus dem Häuschen geraten und wenn man sonst noch so sanft und gut ist!"

"Ich wollte im Wehmenerischen Interesse etwas erwidern, aber es ging schon weiter.

"Und Sie, Sie —! Ich hab's, bei Gott im Himmel, nie von Ihnen geglaubt. Ich dachte mir: wenn er nur ein bischen Herz und Kopf und Würde hat, dann kommt er nicht. Dann macht er's so wie du und wehrt sich mit Hand und Tuß dagegen. Und wenn er doch kommt, dann wird er wohl ein rechter Schwächling sein, ein Muttersöhnchen, ein Schürzenbübchen."

"Sie sagte das so verächtlich und bitter spöt= tisch — Wehmeher kam mir in diesem Augen=

blick ganz jämmerlich vor.

"Und nun kommen Sie, ein hübscher, hochsgewachsener Mensch, der klug und tüchtig außsieht und flott wie ein Mann, richtig wie ein Mann, dem man vertrauen und gut sein müßte— und waß tun Sie? Wehren Sie sich? Schlasgen Sie um sich herum und rufen: Nie, nie und niemalß? Si bewahre, Sie kommen mit dem Vater artig heraußgestiefelt und setzen sich daher und erzählen, wie schön die Reise von Regensburg nach Jena ist. Na, da wird sie ja wohl auch zurück nicht übel sein? Waß, Herr Wehsmeher? Man versteht's doch. Ja, und deshalb sollen Sie sich schämen, schämen in Ihre Seele hinein."

"Weih, weih, weih — Tränchen, Tränchen,

Tränchen.

"Da hatte ich's also."

"Klarheit war ja gewonnen, ein großes Stiick."

"Aber der Fall war schwierig und ver= zweigt!

"Ich suchte die Teile vorsichtig auseinanderzuhalten. Also, weil ihr Wehmeher gefiel, weil Wehmeher so praeter propter und in toto betrachtet ein scharmanter Bursche war, gerade darum hatte sich Wehmeher zu schämen — in seine Seele hinein.

"Das war der springende Punkt, da mußte die Behandlung eingreifen. Wehmeher durfte unter keinen Umständen preisgegeben werden, er war mein Schmerzenskind, er mußte mit Unstand herausgehauen werden.

"Ich begann also zu erwidern, zuerst ruhig und dann immer wärmer. Ich sprach von der Pietät, von der Kindesliebe; ich meinte, daß der Segen der Eltern den Kindern Häuser baue; ich führte aus, daß es mit der rücksichtslosen Be= hauptung des Eigenwillens doch auch so eine eigene Sache sei; daß die unbedingte Selbstbe= ftimmung ja doch ein Wahnbild sei, das Men= schen nicht erreichen könnten, sie betrögen sich denn selbst; ich meinte, daß aus einem liebevol= Ien, weit ausschauenden Vaterherzen oft mehr Weisheit hervorguölle, als alle jugendliche Ver= nunftproperei zusammenbrächte, und ich sagte dann — lodernd in Ekstase für den armen M= bert Wehmener —, daß es doch ein Unding sei und der helle Wahnsinn: daß wir uns nun hassen und meiden sollten und trennen und uns fliehen, aus überspanntem Eigenwillensdrang, gerade weil die Bäter uns füreinander bestimmt hätten.

"Mir waren selbst die Tränen in die Augen gekommen, und Töchterchen Schulz stand vor mir im schrecklichsten Widerstreit aller Gefühle. Meine hochhinaufgebaute Logik war im Begriff, alle vorgefaßten Meinungen aus dem Herzen zu werfen und dem unglückseligen Albert Wehmeher einen rauschenden Einzug zu bereiten.

"Da geschah etwas — etwas so Unerwartetes, so verzweiselt Sonderbares, so außer aller Möglichkeit einer Berechnung Liegendes — ja, von da an verwirrt sich sogar meine Erinnerung, von jetzt an regiert nur Traum und Taumel.

"Als ich nämlich das Wehmeherische Rechtsfertigungsoratorium gerade mit vollem Orgelsklang abschließen wollte, da hört man ein zorniges Kollern aus dem Häuschen, hört laute Empörung — und den Garten herunter stiebt der freundliche Mann mit dem grauen Bart, hochrot im Gesicht, einen offenen Schreibebrief in der Hand — und gerade auf uns zu. "Herr

Wehmeher!" rief er schon von fern und wiedersholte keuchend: "Herr Wehmeher —"

"Das "Weh" in dem klangvollen Namen Wehmeher erschöll ganz lang und schauerlich gedehnt.

"Ich fuhr herum.

"Ich war heiß und erregt von der leidenschaftlichen Behandlung der Sache Albert Wehsemeher contra Töchterchen Schulz. Aber ich war doch auf dem besten Wege zu einer seierlichen Sinigung gewesen. Auf welche neue Verschiesbung der Dinge sollte ich denn nun im Augensblick gefaßt sein?

"Es war auch eine zu komplizierte Haut, in die ich da gefahren war. Fand sich denn gar kein Ende? Dieser Albert Wehmeher sing an, mir unsympathisch zu werden.

"Herr Schulz stand nun vor mir.

"Herr W—w-weh—meher!" stöhnte er aufs neue hervor. Dabei traten seine sonst so freundlichen grauen Augen zollweit hervor.

"Warum nennt er mich nur nicht mehr Albert oder Albertchen?" ging es mir wirr durch den Kopf.

"Ich sollte nicht lange im Zweifel bleiben. "Der bärtige Mann hatte seine Ruhe wieder gefunden. Er maß mich von oben bis unten und sagte mit fester Stimme: "Herr Wehmeher, ich weiß alles!"

"Kleine Pause.

"Dann im Siegerton: "Ha, gelt, Sie erbleischen?"

"Ich erblich tatsächlich auf der Stelle. Es war mir positiv unmöglich, dem bestimmt außgesprochenen Wunsch dieses Mannes nicht prompt nachzukommen. Ich fühlte ganz deutlich, wie ich kreidebleich wurde.

"Mso, Sie sind überführt. Hier —!" Da= mit reichte er mir das umfangreiche Papier, das er knitternd in seine Faust gepreßt hielt. "Ein Brief von Ihrem Onkel."

"Ich nahm mechanisch das Schriftstück ent=

"Lesen Sie!"

"Ich gehorchte eilig und las etwa das folsgende: "Lieber, teurer Herr Schulz. Mit gestrochenem Herzen ergreife ich die Feder. Mein Neffe Albert, der Undankbare! O, daß ich esaussprechen muß! Alle schönen Pläne, die mein seliger Bruder und Sie, teuerster Herr Schulz, in betreff der Kinder gehegt — zerstört durch den Undankbaren. Sie erinnern sich gewiß an den Goldenen Stern, an den trefslichen Gasthof

unfres schönen Regensburg. Das Unheil warf seine Schatten voraus: vor kurzem starb die Wirtin, eine ausgezeichnete Frau. Der hinter= bliebene Gatte war genötigt, eine Verwalterin des Büfettwesens anzunehmen — seidene Klei= der, Hakenschuhe, Schmachtlocken —; von die= sem Augenblick an war Albert verwandelt. Meine Vorstellungen und Klagen vermochten ihn nicht mehr zurückzuhalten. Seit einer Woche sind beide verschwunden. Er ist doch im Besitz seines Väterlichen. Sie sollen sich außer Landes geflüchtet haben, um im Hessischen eine Wirt= schaft zu eröffnen. Ich drücke Ihnen in stum= mem Schmerz die Hand. Wie wird Fräulein Susanna den Schlag verwinden? Ich möchte ein Kloster in Vorschlag bringen. Ihr Wehmeyer."

"Ich ließ das Blatt sinken. Meine Kom= binationsfähigkeit war zu Ende. Dieses neueste Moment war mit allem Vorhergegangenen nicht nicht mehr in Einklang zu bringen. Der Ban= frott war erklärt, der Bankrott einer Existenz, die ich mit Todesmut durch eine Welt von Rlip= pen gesteuert hatte. Aber jett war's aus, aus, aus. Der letzte Rest von Halt war verschwun= den. Die Welt drehte sich um mich, der Boden unter mir drehte sich, das Häuschen, das Gärt= chen, die Bäume, Bänke und Hecken raften im Drehtanz um mich — und dann war mir's, als ob ich auf einer mächtigen Wippe stände und bald ganz hoch an den Himmel flöge und bald ganz tief in den Boden, und auf der andern Seite stand der Mann mit dem grauen Bart; war er oben, war ich unten, und wieder umge= fehrt. "Nun, was haben Sie zu erwidern?" hörte ich auf einmal wieder seine Donnerstimme.

"Was ich zu erwidern habe, was ich zu erwi= bern habe —?" brach ich taumelnd los. "Zu erwidern hab' ich, daß diefer Albert Wehmeyer, dieser Chamäleonmensch, dieses grün=rot=blaue Lappensubjekt, diese konturenlose Luftpuppe daß ich ihn hasse, den Patron, den Regensbur= ger Onkelanbeter, den Büfettdamenräuber daß ich den Moment verwünsche, wo ich mich sei= ner verschwommenen Molluskeneristenz angenommen habe, daß ich diese Qualle von diesem Augenblick an von mir weise, daß ich ihn aus meinem Gehirn verbanne und, wo sich seine verfemte Gestalt in meinem Gebiet hinwieder= um betreffen läßt, ihn fahen will und — und zerblasen — in seine Atome — dieses Abstrak= lum negieren — daß ich — daß ich ..."

"Ich stieß einen Schrei aus und sank in halber Ohnmacht auf die Bank zurück. Als ich wieber zu mir kam, umstand mich die Familie Schulz, Vater, Mutter und Susanna. Ich war zu Tode erschöpft, aber ich begann zu erzählen. Ich trug chronologisch das ganze fürchterliche Erlebnis des Tages, vom frühen Morgen an, vor. Ich zeigte mich in meiner ganzen Ehrlichteit und Schwäche — und ich atmete endlichtief, tief auf: ich war wieder Kabus, ich hatte meine alte schöne Basis wieder, ich war wieder ich, eine bestimmte Größe, mit der sich rechnen ließ, mein Dasein eine saubere logische Progression von der Geburt dis zur Höhe des gegenwärtigen Moments.

"Was soll ich Ihnen sagen, meine Herren: Die guten lieben Menschen versuchten den Win= dungen und Irrwegen der entsetzlichen Gedan= fenerfurfion zu folgen, und wenn es rein analy= tisch auch nicht vollkommen gelungen sein dürfte — meine sichtliche tiefe Zerknirschung war am Ende ein zwingenderes Argument als alle Prämissen und Schlüsse. Schließlich wurde ich menschlich verstanden, und mir menschlich ver= ziehen. Der alte Herr war sogar ein wenig an= gesteckt von dem Verwirrungsfieber; denn! er sagte nach einigen Minuten: "Das einzige, was ich noch an Ihnen schätzen muß, ist, daß Sie nicht wirklich der infame Albert sind; denn wäre das auch noch hinzugekommen —"

"Nun, dieses höchsten Vergehens hatte ich mich ja also nicht schuldig gemacht, und des Schätbaren muß an meiner armen Person sich wohl noch mehreres aufgefunden haben — Fräulein Susanna entwickelte hier eine ganz besonders erfolgreiche Tätigkeit —, denn....

Nun, ich wurde zunächst mit einer Tasse Kaffee von den erlittenen Strapazen wieder gekräftigt, ich wurde dann in corpore nach der Stadt zurückgeleitet, vorsorglich bis an meine Haustür, damit ich nicht etwa aufs neue in fremde Familienverhältnisse hineinbräche, ich wurde aufgefordert, mich "auch so" einmal anzussinden — ich wurde gelegentlich solcher nur allzu häufig exkutierten Ansindungen stetz freundlich aufgenommen — gelt, Susel? — ja, und — und — da verblaßt wieder die Erinnerung. Aber eines Tages sagte ich zu dem Mann mit dem grauen Bart — in der hellen Zerstreu-

ung, weil meine Theorie einmal wieder weit vorausgeeilt war — sagte ich: "Nun, wie steht's heut, lieber — Schwiegervater?"

"Das fiel denn doch wieder gewaltig auf.

"Aber diesmal behielt ich recht, die Tatsachen wurden mit der Theorie vereinigt und — Susel mit mir.

"Hier das Häuschen wurde uns als Bafis unsres ehelichen Glückes überwiesen, die täg= lichen Spaziergänge nach der Alma mater und wieder heim haben die Materie frisch erhalten; am Abend kamen stets die Eltern heraus, mein guter Schwiegervater mit dem grauen Bart blieb mir ein strenger aber gerechter Führer durch des Lebens vielverschlungene Pfade; von dem un= heimlichen Einfluß, den er an jenem denkwürdi= gen Tage über mich gewonnen, konnte ich mich nie mehr befreien. Und das war zum Heile. Mutter war stets mehr das versöhnende Ele= ment. Und als der Alte heimgegangen war, da ergriff Suselchen die Zügel, und, ich muß es sa= gen, sie hatte vom Vater die feste Sand geerbt, wohl auch das Regieren abgelernt, und wenn sie auch — ja, das darf auch nicht verschwiegen sein — wenn sie's auch hie und da ein bischen über= trieben hat — sei gut, Suselchen! — auf die Art ist doch schließlich ein halbwegs ordentlicher Kerl aus mir geworden. Und nur die ver= dammte Zerstreutheit ist nicht ganz, nicht ganz und gar wenigstens — ist ja auch schon besser geworden! Aber ich kann mir darum nicht gram sein; denn wäre ich an jenem Morgen nicht grün und blau zerstreut hinausgezogen, den Edmun= dum abzuholen

Kabus hatte sich exhoben und deutete hinauf in das Eichengeäst; die Frau Professorin kam mit betulichen Schrittchen und feucht blinkenden Augen herbei und lehnte sich an ihren Mann.

"Ja, Suselchen, wäre ich nun am besagten Morgen philisterhaft klar und unzerstreut gewesen, ja, dann hätte ich Edmundum eben nicht versehlt, dann hätten wir uns am Ende versehlt, dann — ja, ja, ja, ja — wie würden wir es dann jetzt mit der goldenen Hochzeitsseier halten? Mein Gott, wir wären ja beide in der peinlichsten Verlegenheit..."

"Kabus —!" sagte Frau Susanna in zärtlichem Vorwurf.

